

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein treuer Freund.

Und find'st du einen treuen Freund,
Sei's wo und wer und was er sei,
Sei stolz darauf und halt ihn hoch
Und sag' es laut und sag' es frei.

Und ob er eines Königs Sohn,
Und ob er eines Bauern Knecht,
Sei stolz darauf und freue dich,
Und lieb ihn treu und lieb ihn recht.

Ein Kleinod ist ein treues Herz,
Und wenn man dir's entgegenbringt,
Sei stolz darauf und frag nicht lang,
In wessen Mannes Brust es schlägt.

Fermann Ulmer's.



Die fünf Centimes.

Die fünf Rappen Preisabschlag auf Milch, von denen man seit Wochen sprach, sollen sehr wahrscheinlich Tatsache werden. An der Berner Konferenz von Milchproduzenten und Konsumenten erklärten sich die Produzenten bereit, ab 1. Februar 4½ Rappen abzulassen; um ½ Rappen wird die Verschleißspanne gekürzt werden, so daß im ganzen für den Konsumenten 5 Rappen weniger zu bezahlen sind. Zu einer Beschlussfassung kam es nicht. Offenbar stellen die 4½ Rappen das Neuberste dar, was die Produzenten im Moment zugestehen wollen, die Konsumenten aber mögen mehr. Daß die Sache nicht mehr aufzuhalten ist, merkt man schon am Datum: Der 1. Februar ist nicht der Tag vermehrten Milchflusses. Wenn die Grünfütterung beginnt, wird sich entweder eine neue Preisenkung ankündigen oder aber die Bauern hoffen, rechtzeitig das Schäfchen ins Trockene zu bringen und zur Zeit reichlicher Produktion nicht schon wieder belästigt werden zu müssen, oder aber: Die Verhandlungen über den neuen Preis sind so lange hinausgeschoben worden als möglich, und nun wird gleich ein kurzfristiger Termin bestimmt, als Beweis dafür, daß verschiedene Gruppen den Abschlag längst für gerechtfertigt hielten.

Wer in landwirtschaftlichen Kreisen verkehrt, weiß ganz gut, daß man sich dort mit einer noch viel weiter gehenden Abwärtsbewegung vertraut gemacht hat, und zwar mit schweren Sorgen. Daß aber die Sorge nicht nur die Landwirtschaft angeht, sondern die ganze heimische Produktion, das dämmert nur wenigen

auf. Die Hunderttausende von Bauernbetrieben stellen nicht nur Produzierende, sondern auch Käufer, namentlich industrieller Produkte dar, ferner sind sie so gut Abnehmer der fremdländischen Produkte wie irgend ein anderer Stand.

Sinkt nun die Milchpreiseinnahme, die wichtigste des Betriebes, so wird der Bauer rechnen, wo am ersten zu kürzen sei. Hat er Hypotheken, so weiß er, dort gibt es kein Erbarmen. Er entrichtet also seinen Zins und hält mit dem Kaufen notwendiger Waren zurück, die er sicher bei gleichbleibender Einnahmen bezogen hätte. Wer die Sparsamkeit des Bauern in der Vorkriegszeit gekannt hat, kann sich an den Fingern abzählen, welche Summen die zurückgehende Kaufkraft der Landwirtschaft die für seinen Bedarf produzierenden Industrien und Gewerbe kosten muß. Es geht in die Millionen und Abermillionen, welche nur zu den schlimm wirkenden Lohnausfällen der Industrie- arbeitschaft (teilweiser Ausfall bei Unterstützung), und den spärlicher werdenden Ausgaben des städtischen Mittelstandes kommen.

Das Geleß wird sich also erweisen, daß die eine Teilkrise der andern ruft. Der „Arbeiterlohn.ris.“ folgte ein Stöcken der Mittelstandskaufkraft. Beiden eine Rückwirkung auf die Landwirtschaft, die nun als Preisfall der Milch sichtbar wird, die der wiederum ein neues Nachlassen der Absatzfähigkeit der gesamten Landesproduktion und so fort.

Die vom landwirtschaftlichen Preisabbau erwartete gute Wirkung auf die Exportindustrie aber, welche einen Teil der inländischen Kaufkraft wieder erzeugen könnte, wird ebenjowenig eintreten, da kein geringer Lohnabbau, wie er durch die Milchpreissenkung möglich ist, die Industrie konkurrenzfähig machen wird, sondern bloß ein Valutafall, wie dies schon hundertmal gesagt wurde. Beizufügen, daß der Valutafall auch den Milchpreisfall und die Lohnsenkungen überflüssig machen und das Ausbreiten der Krisenseuche in unserm Wirtschaftskörper verhindern könnte!

Scheint es vielleicht so, daß man im Bundeshaus auch anfängt, auf eine Veränderung der Valutaverhältnisse zu hoffen? Die europäische Wirtschaftskonferenz in Genua macht allen Neutralen Hoffnung auf eine Hebung der tiefen Valuten, wodurch die hohen sich relativ senken könnten. Hoffst man auch bei uns so? Dann könnte man erleben, daß die nicht so bald einsteigen, die begriffen haben, welche Vorteile sich aus einer tiefen Valuta bisher ergeben haben. Und dann rücken wir selber vielleicht der Erkenntnis auch ein wenig näher.

-F-

Vom 1. Januar 1922 hinweg können Briefschaften aus der Schweiz nach England auch mit der Flugpost Paris-London befördert werden, denn täglich, mit Ausnahme des Sonntags verkehrt zwischen Paris und London ein Flugzeug, das Postfächer mitnimmt, die die deutliche Aufschrift tragen: „Mit der Flugpost Paris-London“. Außer der üblichen Auslandsposttaxe, müssen die Flugpostbriefe mit einer Zuschlagstaxe von 25 Rappen für 20 Gramm frankiert werden.

Für die Verluste an den Mobilisationstransporten sollen die Bundesbahnen mit rund 30 Millionen und die Privatbahnen mit rund 2,5 Millionen Franken entschädigt werden. Diese Bundesratsbeschlüsse unterliegt noch der Genehmigung durch das Parlament.

Der Bundesrat verlangt von den eidgenössischen Räten einen Kredit von 7 Millionen Franken für die Errichtung eines neuen Bundesgerichtsgebäudes im Park „Mon Repos“ in Lausanne.

Als offizielle Delegierte der Schweiz für den im nächsten Mai in Rom stattfindenden internationalen Kongreß für landwirtschaftliche Fragen hat der Bundesrat Minister Wagnière und Bauernsekretär Prof. Dr. Laur bestimmt.

Das eidg. Ernährungsamt hat gegenwärtig noch für 200 Millionen Franken Waren auf Lager. Es handelt sich hauptsächlich um Getreide- und Zudervorräte.

Auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1920 werden in den Gesamterneuerungswahlen für den Nationalrat statt der bisherigen 189 im Herbst 1922 im ganzen 198 Mitglieder des Rates zu wählen sein. Bern bekommt u. a. zwei neue Mandate. Nun erhebt sich die Frage, wie man für die neun neuen Ratsmitglieder Platz schaffen soll in dem ohnehin räumlich stark ausgenützten Nationalratsaal. Es ist in Aussicht genommen, den Gang, der bisher die Mitte des Saales in zwei Hälften teilte, mit Sitzplätzen auszufüllen.

Der Verwaltungsrat der Schweizer Nationalbank beschloß, das Maximum der Befoldung der Bankdirektoren von Fr. 25,000 auf Fr. 40,000 zu erhöhen. Gegen diese Erhöhung, die noch vom Bundesrat zu genehmigen ist, protestierten im Bankrat die Vertreter der Landwirtschaft.

Die Schweiz. Nationalbank erläßt einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue 50-Franken-Note. An diesem Wettbewerb können sich sämtliche schweizerischen Künstler und schweizerischen Kunstgewerber des In- und Auslandes beteiligen. Die Nationalbank

eine Kuh, ein Pferd und ein Füllen. Der Besitzer ist ein Bürger von Lenk, der nach dem Elßah zieht, wo er ein Seimet gekauft hat.

Die Gürbetal-Bahn und die Bern-Schwarzenburg-Bahn, die bisher ihre Kraft aus dem Randerwerk erhielten, werden vom 7. Januar 1922 an mit elektrischer Energie aus dem Mühleberg-Werk betrieben.

Zum Direktor des Altertumsmuseum in Thun wurde an Stelle des Herrn Wilhelm Hopf, Herr Eduard Hopf, Architekt, gewählt; derselbe ist zugleich Präsident der Museumskommission.

Als eine Seltenheit mag es gelten, daß am Berchtoldstag ein Bauer in Oberburg noch frisches Gras eingebracht hat. Da einige Tage später endlich richtiges Winterwetter einzog, dürfte dieses wohl die letzte Fuhre in dieser Saison sein.

Der „Seeländer-Anzeiger“, der infolge Mangels an Inseraten usw. sein Erscheinen auf Neujahr 1922 hätte einstellen sollen, wird, nach einer in einer öffentlichen Versammlung in Narberg gefaßten Resolution, weiter erscheinen. Die Teilnehmer an der Versammlung haben einsehen gelernt, daß auch ein kleines Lokalblatt seine Existenzberechtigung hat.

Die Kirchengemeinde Steffisburg hat eine schöne Neujahrsüberrraschung erhalten, indem ihr von bisher noch unbekannter Hand ein Taufstein nebst einer mit feinem künstlerischem Geschmack ausgewählten, gestickten Martedecke geschenkt wurde, welche die sinnige Inschrift trägt: „Einer trage des andern Last!“

Die Kirche von Gerzensee hat auf Weihnachten 1921 zwei neue Glasgemälde erhalten, die dem Kirchlein zur Zierde und den Besuchern zur Freude gereichen. Die Entwürfe stammen von Kunstmalern Minger in Bern. Der Stifter der Fenster ist der gewesene langjährige Schlossherr von Gerzensee, Herr Berchtold von Erlach, der bereits früher der Kirche ein Fenster stiftete. Das eine Fenster stellt in Frauengestalten die christliche Liebe und Arbeit dar; die andere einen Korb und Henkelkrug tragend. Das andere Fenster füllen Moses und Johannes der Täufer, die den Spruch verbildlichen: „Das Gesetz ist durch Moses gegeben — die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“



† Dr. med. Rudolf Weiß,
gew. Chirurg in Bern.

Ende Dezember brachten die Berner Tageszeitungen die Meldung vom Hinschiede von Dr. med. Rudolf Weiß. Der junge tüchtige Chirurg verdient einige Worte ehrenden Gedenkens. Er ist in Bern geboren am 11. August 1889. Sein Vater, der vor zwei Jahren verstorbene

Spenglermeister Rudolf Weiß, hat seinem ältesten Sohne seine Gediegenheit und seine feinsinnige Gemütsart auf den



† Dr. med. Rudolf Weiß.

Lebensweg mitgegeben. Im Jahre 1908 bestand Rudolf Weiß das Maturitäts-examen. Die anstrengenden Jahre des Medizinstudiums und besonders die Klinikersemester ließen seine Eigenschaften schärfer hervortreten: sehr gewissenhaft im Studium, suchte er seine hohe Begabung eher zu verstecken als hervorzuheben, war den Kommilitonen mehr liebenswürdiger Kamerad als aufmerksamer Konkurrent. Im Korps „Tigurinia“ fand er getreue Kommilitonen. Es war sein Stolz, daß er es fertig brachte, neben seinem Studium die Laufbahn eines Artilleristen durchzuführen. Er stand unmittelbar vor der Ernennung zum Batteriekommandanten, zum Hauptmann der Artillerie, als er unerwartet rasch vom Tode abgerufen wurde.

Im Jahre 1915 schloß Dr. Rudolf Weiß seine Studien ab und erwarb das Arztdiplom. Er doktorierte auf Grund der Dissertation: „Ueber die chirurgische und konservative Behandlung der Schultergelenkstuberkulose“. Nach guter alter Tradition hielt er sich für verpflichtet, das große Opfer, das für jeden Arzt die Assistenzzeit bedeutet, auf sich zu nehmen. Seine Assistenzzeit führte ihn in die chirurgische Klinik des berühmten Berners Theodor Kocher, wo er innerhalb weniger Jahre vom Volontärassistenten, dann vierten Assistenten allmählich bis zur ersten Assistentenstelle aufrückte. Viel schwere und verantwortungsvolle Arbeit ist da im Verborgenen geschehen. Dr. Rudolf Weiß ließ sich nicht abhalten, seine schon sehr gute chirurgische Ausbildung bis aufs letzte zu vervollständigen. Im September 1921 reiste er nach Berlin, um die ersten Autoritäten der Chirurgie an der Arbeit zu sehen. Zum Weihnachtsfeste ist er heim-gereift. Jetzt war auch seiner gewissenhaften Art Genüge getan. Mit frohem Mut sah er dem Wirkungskreis, den er sich in Bern schaffen wollte, entgegen. Eine Lungenentzündung war die Antwort des Schicksals. Auf dem Sterbebette hat er seinen Geschwistern die Weihnachtsgeschenke ausgeteilt. Noch seine letzte Tat war gebende Liebe.

Seiner, der ihn kannte, hat ihn hoch geachtet. Denen, die öfter um ihn sein durften, war sein Scheiden bitter. Sein harmonisches, sonniges, offenes, aber auch starkes, männliches Wesen bildete ein Ganzes von stiller, feiner Harmonie. O. B.

Der Skiklub Gurten veranstaltet auch dieses Jahr, wenn ihm das Wetter günstig gesinnt ist, einen Gratis-Skikurs für die Jugend, der Samstag den 17. Januar beginnt. Schüler und Jünglinge, welche Lust dazu haben, wollen sich am genannten Tage um halb 2 Uhr beim neuen Mädchenschulhaus Schöthalde einfinden. Der Skikurs findet unter der Leitung kundiger Personen statt; auch ist für entsprechende Aufsicht gesorgt. Auf Verlangen erteilt nähere Auskunft Hr. A. Weber, Grenggasse 23, 1. Stod. Im Offizierskorps der städtischen Feuerwehr wurden folgende Beförderungen durch den Gemeinderat vorgenommen: Zu Hauptleuten werden ernannt die Oberleutnants Max Kuser, Hans Feuz und Emil Stampach; zu Oberleutnants die Leutnants Fritz Fahni, Paul Meyer und Louis Meyer; zu Leutnants die Korporale Hans Lud und Gottfried Rohrbach.

Die Spar- und Leihkasse Bern hat auf Neujahr folgende Herren zu Prokuristen befördert: Inspektor Fritz Geiser; Fritz Hügli, Vorsteher der Kreditabteilung und Gaston Woog, Chef der Korrespondenz. Die Herrn Richard Schobert verliehene Prokura ist infolge Austritts aus dem Institut erloschen.

Das Berner Schwurgericht verurteilte eine junge Liebhaberin aus Einsiedeln, der es in kurzer Zeit gelungen war, Herrn Geld im Betrage von über Fr. 40.000 abzunehmen und die zudem ihre Pensionsleute um zwei Sparkassenhefte betrogen hatte zu 11½ Monaten Korrekthaus.

Vom 1. Januar hinweg hat die Berner Handelsbank die Zinsen auf Spareinlagen von 4¼ Prozent auf 4½ Prozent und auf Kassenheinen von 2-5 Jahren fest von 5½ auf 5¼ Prozent festgesetzt.

Zum Sekretär der Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartements wählte der Bundesrat Herrn Prof. Dr. Hof aus Zürich, der sich speziell der schwebenden Handelsabkommen mit Spanien und Frankreich annehmen soll.

Die „Schweizer. Volkstuch A.-G.“ in Bern in Liquidation hat am 5. Januar 1922 eine erste Rückzahlung von 50 Prozent des Aktienkapitals vorgenommen.

Die Kantonale Schuldirektion macht bekannt, daß Eltern oder Vormünder von schulpflichtigen Kindern die vor Ablauf der obligatorischen neunjährigen Primarschulzeit von der Schulpflicht befreit sein wollen, ein entsprechendes Gesuch an den Schulinspektor ihres Schulkreises bis zum 31. Januar 1922 zu richten haben.

Die Zahl der fremden Gesandten in Bern betrug auf Ende 1921 37, ein Zeichen, daß die Schweiz immer noch oder immer mehr ein Diplomatenboden ist.

In unserer, kaum viel mehr als 100.000 Bewohner zählenden Stadt ge-

hat einen Kredit von 15,000 Franken zur Ausrichtung von Preisen. Mit diesem Wettbewerb verbindet die Bank einen doppelten Zweck: erstens wird sie ein neues Notenbild besitzen und zweitens wird sie den Künstlern Belästigung mit Aussichten auf einen materiellen Erfolg verschaffen. Die Entwürfe sind bis spätestens 31. März 1922 der Schweizerischen Nationalbank einzureichen. Die näheren Bedingungen finden sich u. a. in den schweizerischen Kunstzeitschriften; sie können auch vom II. Departement der Nationalbank bezogen werden. —

Der Bundesrat hat beschlossen, an die Mitglieder des Nationalrates, die im Dienste des Bundes, bezw. der Bundesbahnen stehen, die Aufforderung zu richten, sich bis zum 18. Januar darüber auszusprechen, ob sie weiterhin Beamte bleiben oder dem Nationalrate angehören wollen. Keine Rückäußerung wird als Verzicht auf die Bundesstelle ausgelegt. —

Nach dem Bericht des eidg. Amtes für Gold- und Silberwaren sind von ihm im Jahre 1921 356,409 goldene (1920: 1,005,437), 611,303 silberne (1920: 1,359,605) und 4036 Platin-Uhrgehäuse (1920: 5861), sowie 888,364 Stück Schmucksachen und Geräte aus Gold, Silber und Platin (1920: 1,724,414 Stück) amtlich abgestempelt worden. Außerdem sind 18,736 Proben von Gold-, Silber- und Platinbarren ausgeführt worden (1920: 16,392). —

Der Bundesrat prüft gegenwärtig die Frage der Verlängerung der Arbeitszeit in der Bundesverwaltung. Die zurzeit 44stündige Arbeitszeit soll auf 48 Stunden erhöht werden, was durch einen früheren Arbeitsbeginn im Sommer und einen späteren Arbeitschluß im Winter erreicht werden soll. —

Zurzeit werden die eidg. Beamten unter den verschiedenen Bureaus ausgetauscht. Wenn eine Verwaltungsabteilung viel zu tun und einen Beamten nötig hat, so meldet sie dies dem Bureau des „Beamtenvogtes“, recto Bureau für Personalangelegenheiten worauf ihr aus einer weniger beschäftigten Abteilung eine Aushilfe gesandt wird. Wenn über diese Institution in den Blättern gemeldet wird, sie bewähre sich, so ist das nicht wahr, denn es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß nicht die allertüchtigsten Kräfte abdelegiert werden, sondern meistens solche, die den Bedürfnissen der überlasteten Abteilung in keiner Weise entspricht. —

Die Frühlingsession der eidg. Maturitätsprüfungen findet in der zweiten Hälfte März statt. Die Anmeldungen sind vor dem 1. Februar an den Präsidenten der eidg. Maturitätskommission, Herrn Dr. E. Probst in Basel, Socinstrasse 69, zu richten, von welchem die Kandidaten auch jede gewünschte Auskunft erhalten. —

Zurzeit schweben auch zwischen Frankreich und der Schweiz Verhandlungen, um das löstige Papsttum zwischen den beiden Ländern aufzuheben, oder wenigstens zu vereinfachen. —

Die Eidgenossenschaft beabsichtigt, noch im Laufe des Monats Januar ein neues 100-Millionen-Anleihen aufzunehmen, und zwar für eine Laufzeit von 8½

Jahren und zum Zinsfuß von 5½ Prozent und zum Kurs von 100 Prozent. —

Nach dem Ausweis vom 31. Dezember 1921 beziffert sich der Bestand der Darlehen auf Fr. 29,667,333, also auf Fr. 209,029 weniger als im Vormonat. Der Umlauf der Darlehensfassenscheine, dieser Institution aus der Kriegszeit, ist um Fr. 215,500 auf Fr. 23,922,925 zurückgegangen, wovon Fr. 18,317,250 in den der Schweiz. Nationalbank liegen. —

Um wiederum die Geldmünzen in den Verkehr zu bringen, hat der Bundesrat beschlossen, die Gehaltszahlungen an das Bundespersonal zum Teil in Gold zu leisten. —

Die vorläufige Zusammenstellung der Zolleinnahmen im Jahre 1921 ergibt einen Betrag von 111,868,209 Fr. gegen 97,052,127 Fr. im Jahr 1920, d. h. einer Mehreinnahme von Fr. 14,816,082. Somit ist das Budget des letzten Jahres mit seinem Einnahmenansatz von Franken 100,442,000 um über 11 Millionen übertroffen worden. Der Voranschlag für 1922 nimmt einen Zollertrag von 130 Millionen an. —



† Andreas von Arx.

gew. Schlossermeister und Kochherdfabrikant in Burgdorf.

Der Stillen einer im Lande war der acht Tage vor Weihnachten 1921 im Alter von nahezu 78 Jahren dahingeschiedene Andreas von Arx. Sein Beruf, seine Familie bildeten den Kreis seines Wirkens. Mit vorbildlichem Eifer ging der bescheidene Mann seiner Arbeit nach: den Jungen ein Vorbild, den Alten der Inbegriff treuer Pflichterfüllung.

1844 ist sein Geburtsjahr und das wahrhaftige Ufenstorf sein Heimat- und



† Andreas von Arx.

Geburtsort. Er ist das sechste von acht Kindern des Schmiedemeisters Samuel von Arx. Schon früh lernt der Junge

Hammer und Amboss brauchen, ist aber auch willig und gelehrtig auf Feld und Wiesen und im Stalle, wo sich sein Vater auch als Bauersmann betätigt. Der junge Andreas geht bei einem Schlosser in die Lehre, ertüchtigt nachher auf der Wanderschaft die ihn an verschiedene Ecken des In- und Auslandes führt. Neunundzwanzigjährig stellt er Wanderstab und Känzel beiseite und gründet in Burgdorf als Schlosser und Kochherdbauer ein eigenes Geschäft. Zäher Wille, berufliches Wissen und Können bringen es zur Blüte. Was seine Hand hervorbringt, ist mit der Liebe des Handwerkers geschaffen, bei dem das Material zum lebendigen Wesen wird. Was das Zeichen seines Hammers trägt, ist gut, tüchtig und erdauert die Zeit.

Als Vierziger verheiratet er sich. Der Ehe sind mehrere Kinder entsprossen.

Grad und offen war sein Wesen. Allen, die ihm näher traten, war er ein väterlicher Freund und wohlwollender Berater. Sie vermiffen seine Gegenwart. K.

In Brodlin-Newyork starb 70jährig Frau Pauline Cecile Huber, geborene Lienhard aus Bözingen. Erst 35 Jahre alt starb in Brodlin Frau Emma Dolt, geb. Eggler aus Brienz, wo ihre Verwandten noch leben. In Cleveland, D., starb, 73jährig, Frau Rosa Krüger geb. Zimmermann aus Bern. —

Als am Altjahrsabend in Gsteigwiler ein Bürger mit dem Schlachten eines Schweines beschäftigt war, trat plötzlich ein geistesgestörter Bursche herbei, ergriff den Schlachthammer und holte zum Schlage auf den Ahnungslosen aus, der sich glücklicherweise durch Ausweichen retten konnte. —

Ein in mißliche Verhältnisse geratener Hotelangestellter in Matten schoß sich letzte Woche eine Kugel in den Kopf, die aber nicht tötete. Er liegt schwer verwundet im Spital in Interlaken. —

Eine Versammlung von Vertretern der Gemeinden Heimberg, Steffisburg, Heiligenschwendi, Hilterfingen, Sigiswil, Reust, Meiersmaad, Teuffenthal, Herrenbach, Buchen und Schwarzenegg hat beschlossen, es sei für Teile der Kirchgemeinde Sigiswil, Hilterfingen, Steffisburg und Schwarzenegg ein gemeinsamer Friedhof und für die kirchliche Bedienung der Bau eines geräumigen gottesdienstlichen Lokales anzustreben. —

Die altbekannte Schützenwirtschaft zum „Zollhaus“ in Thun ist an Herrn Hodel, Sohn, übergegangen. Das Gebäude hat noch andere Zeiten gesehen. Es trägt die Jahreszahlen 1552 und 1753, sowie das Thunerwappen mit dem siebenstrahligen Stern. Das Haus scheint 1552 gebaut und 1753 renoviert worden zu sein. —

Der Eisenbahnverkehr Bruntrut-Bonfol ist eingestellt worden. Ein Autocamiondienst befragt die Post, die Milchverförgung usw. Auch die Arbeiter werden durch Autos nach ihren Arbeitsstätten geführt. —

Vor dem „Madretschhof“ in Biel hielt dieser Tage ein großes Autocamion auf dem eine Art Reisewohnung und hinten ein improvisierter Stall eingerichtet war. In der Wohnung wohnten die Eltern mit vier Kindern und im Stall

langten letzten Jahr nicht weniger als 211 Anzeigen wegen Kindergefährdung an das Jugendamt.

Nach den Angaben des statistischen Amtes sind im verflossenen Monat November 1233 Personen in die Stadt eingezogen und es haben sie dagegen nur 872 verlassen, 139 Geburten und 91 Todesfälle sind zu verzeichnen.

Unerwartet starb in Bern Herr Oberstleutnant Robert Weyermann, Hauptagent der Schweizer Mobiliarversicherungsanstalt, ein Sohn des bekannten politischen Pfarrers Weyermann aus den 40er Jahren, der unter Jakob Stämpfli bernischer Staatschreiber war. Der Verstorbene war längere Zeit Regierungsratthalter des Amtes Bern.

In den Räumen des Casinos wird am 4. Februar der Verein Quodlibet Bern einen großen öffentlichen Maskenball veranstalten, von dem ein Teil des Reinertrages für die Arbeitslosen verwendet werden wird.

Der Bundesrat ladet die Chefs der auswärtigen diplomatischen Vertretungen in Bern auf den 28. Januar nächsthin zum üblichen diplomatischen Diner in den „Bernhof“ ein.

Die Urabstimmung über das Prämien-Obligationenanleihen der Konsumgenossenschaft Bern im Betrage von 9 Millionen Franken ist auf den 24. Januar nächsthin festgesetzt. Ueber das Resultat der Abstimmung herrscht eine geteilte Meinung; vielerorts ist man der Ansicht, die Vorlage werde von allen einsichtigen Genossenschaftlern sachlich abgelehnt.

† Gottlieb Niederhäuser, gew. Zugführer, Bern.

Am 19. Dezember starb im Lindenhospital unser lieber Freund und Mitkämpfer Gottlieb Niederhäuser, Zugführer. Das Blaue Kreuz verliert an ihm wieder eine seiner Stützen. Er war ein ganzer Mann. In seinem Beruf als Eisenbahner kannte und erfüllte er treu seine Pflicht. An Vergnügungsanlässen sollte man ihn nicht finden, das gestattete er sich selten. Den größten Teil seiner freien Zeit war häuslicher Arbeit gewidmet, wie wenige hat er die Verfürgung der Arbeitszeit als eine Wohltat empfunden und nützlich angewendet. Mit welchem Fleiße, und mit welchem Geschick, mit welcher Freude hat dieser Mann seine ausgedehnte Gartenanlage, seine Bienenzucht, seine Hühnerheide, seine kleine Landwirtschaft betrieben.

Rastlose Arbeit Nacht und Tag, Freude an deren Gelingen und Erfolg war ihm eigen wie selten einem. Und doch war er nicht Materialist. Er stand im Glauben an seinen Herrn und war ein Beispiel großer Gewissenhaftigkeit. Er war nicht immer Eisenbahner, hatte er doch seine Lehrzeit als Bäcker in Bern gemacht, und sich erst später, im Jahre 1890 bei den Bundesbahnen angemeldet, wo er rasch avancierte.

Zur Erlernung der französischen Sprache war er längere Zeit auf dem Gute der Familie Bovet in Grandchamp. In dieser Zeit ließ er sich von Papa Bovet selbst biblisch unterrichten. Dort hat er seine christliche Gesinnung vertieft und

die Grundlage geschaffen für seinen unerschütterlichen Glauben an seinen Herrn, dem er dienen wollte.



† Gottlieb Niederhäuser.

Trotz seiner Lieblingsarbeit daheim fand er Zeit, machte sich Zeit, für einen idealen Dienst, für das Volk, für die Menschen, für seinen Gott. Er war kein ausgesprochener Politiker, aber er studierte die Ereignisse und Vorgänge im engern und weitern Vaterlande und arbeitete sich bis zur politischen Ueberzeugung, die trotz oder infolge seiner Züngererschaft Jesu nach links gerichtet, aber von rechts orientiert war, durch — evangelisch-sozial — und schloß sich bald nach der Gründung der Evangelischen Volkspartei an.

Seine Bürgerpflicht zu tun war ihm Gewissenssache. Seine politische Ueberzeugung war, wie er sich ausdrückte, das Resultat seiner Beobachtungen und Erfahrungen.

Aber ein Tätigkeitstrieb drängte sich ihm auf: Die Bekämpfung des Alkoholismus und die Rettung der Trinker. Seit dem Jahre 1898 gehörte er dem Blauen Kreuz als Aktivmitglied an, welchem Verein er immer die größte Aufmerksamkeit schenkte und große Bedeutung zumah. Zugführer Niederhäuser war ein überzeugter mutiger Redner, mancher Verein hat ihn gerufen, um eine Ansprache zu halten. Er war auch Mitbegründer des Vereins abstinenter Eisenbahner, eine Periode dessen schweizerischer Zentralpräsident, und Mitglied des Alkoholgegnerbundes. Und gerade darauf hatte er sich gefreut, daß er nach seiner Pensionierung Ende Jahres mehr als bisher in diesen Vereinen wirken könne. Eigens dafür, um die Abstinenzbewegung in England zu studieren und die Erfahrungen in seinem Vaterlande verwerten zu können, hat er noch die englische Sprache erlernt und hat mehr als einmal diese Studienreise unternommen.

Gegenüber Trinkern war Niederhäuser überaus weitherzig und hatte ein großes Verständnis für all die Versuchungen zum Trinken, denen so viele zum Opfer fallen, und gerade um dieser Opfer der Trunksucht und der Trinksitten willen war er grundsätzlicher Alkoholgeg-

ner, indem er die Konsequenzen zog: Wenn der Trinker nur durch Abstinenz zu retten ist, und wir ihn gerettet wissen möchten, dann ist es Pflicht, dafür besorgt zu sein, daß die Quellen der Trunksucht so viel an uns verstopft werden.

Und nun ist der wackere Kämpfer so unerwartet mitten aus seiner reizenreichen Tätigkeit abgerufen worden. Wir werden ihn nicht vergessen, ihn, den allezeit fröhlichen Freund und Kollegen. Er war uns lieb. In Alter von 54 Jahren hat er sein Lebenswerk vollendet, für seine Gattin zu früh, viel zu früh nach menschlichem Ermessen, aber sie blüht hinauf und vertraut auf den, der auch ihrem heimgegangenen Gatten Kraft und Stütze war. Und wir alle wollen Gott danken für alles, was er uns war, und wie er unsern Vereinen gedient hat.

Groß war die Beteiligung an der Gedenk- und Abschiedsfeier in der Kapelle des Bürgerhospitals. Herr Pfarrer Dettli zeichnete den Lebensgang des heimgegangenen Freundes, und der Vizepräsident des Abstinenter Eisenbahnerverbandes gedachte in bewegten Worten ihres treuesten und besten Kollegen, den alle lieb hatten und schätzten. Der Blaukreuz-Männerchor und der Chor der Eisenbahner sangen wehmütig ergreifende Abschiedslieder, und am Grabe sprach noch Herr Bovet, Präsident des Stadtvereins des Blauen Kreuzes. Ein guter Mann hat uns verlassen, ehren wir ihn, indem wir von ihm lernen. A. Kuser.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1922 hinweg ist für das gesamte männliche definitiv angestellte Personal die Hinterlassenenversicherung eingeführt worden, wobei die Jahresprämien zur Hälfte von der Konsumgenossenschaft Bern, zur andern von den Versicherten zu tragen ist. Wie es nicht anders zu denken ist, muß die Konsumgenossenschaft hierfür große Opfer bringen.

Nach mehr als 40 Dienstjahren bei den Bundesbahnen treten Herr E. von Steiger, Abteilungschef der Oberbaumaterialverwaltung, und Herr D. Walter, Vorstand der Zentralwagenkontrolle, in den wohlverdienten Ruhestand; ferner die Herren Ferd. Egli, Irles Margot, Gottfried Bock und Gottlieb Siegfried.

In Bern wurde eine neue Rückversicherungs-Aktien-gesellschaft mit einem Kapital von 1 Million Franken gegründet. Sie nennt sich Mondo Central Rückversicherung A.-G. und hat zum Zweck, Rückversicherungen, Retro-Cessionen und Mitversicherungen abzuschließen. Direktor ist Alexander Drouth, von Odesa, in Bern.

Als ein Beweis des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes muß gebucht werden, daß die Aktiengesellschaft Friis Marti in Bern das letzte Geschäftsjahr mit einem Passivsaldo von Fr. 272,313 gegen einen Aktivsaldo von Fr. 153,536 im Vorjahre abschloß. Zum ersten Mal seit seiner Gründung ist dieses Unternehmen nicht in der Lage, eine Dividende, die sonst durchschnittlich 10 Prozent betrug, auszusahlen.

Der neue Stadtrat der Stadt Bern tritt am 20. Januar, abends 20 Uhr, im Bernischen Grobratsaal zur ersten Sitzung zusammen.

Kleine Chronik

Eidgenossenschaft.

Die Sammlung für das Schweizerhospital in Russland hat bis jetzt rund 130,000 Franken eingebracht; dazu kommt der Beitrag des Bundesrates von 100,000 Franken. Da sich jedoch die Kosten vorläufig auf 300,000 Fr. belaufen, muß weiter gesammelt werden. Für das Spital haben sich bisher bei 300 Pfleger und Pflegerinnen und rund 50 Ärzte dem Schweiz. Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Die Stadt, in welcher sich das Spital niederlassen soll, wird demnächst bestimmt.

Die Schweiz. Mobiliarversicherungsanstalt in Bern erzielte 1921 6,866,649 Franken Einnahmen, 6,262,607 Fr. Ausgaben und einen Uberschuß von Fr. 604,042. Die Zahl der Brandbeschädigten betrug 2097; dafür wurden Franken 3,210,258 ausgerichtet.

Der Wettbewerb für ein neues schweizerisches Fünffrankenstück hat 542 Entwürfe eingebracht, die vom 12. bis einschließlich den 19. Januar 1922 im Zimmer Nr. 87 des Bundeshauses, Mittelbau (2. Stock) öffentlich ausgestellt werden.

Baselstadt.

Die seit Jahrzehnten bestehende Feinzeit von Kommandant Bay gegründete Tuchfabrik Bay & Co. in Belp, ist dieser Tage in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. Die Fabrik hat schwere Zeiten hinter sich und hofft auf bessere Tage.

Stadt Bern.

Anlässlich der Verteigerung von Burgenholz aus den burgerlichen Domänen, welche letzte Woche in der Wirtschafft zur „Innern Enge“ stattfand, wurden die Schatzungspreise durchwegs um 7-25 Franken überboten.

Der Bund hat das an der Schanzeneckstrasse gelegene Parkhotel „Favorite“ zu Bureauzwecken gemietet, um daselbst die Sektion Ein- und Ausfuhr des eidg. Volkswirtschaftsdepartements unterzubringen.

Das herrliche Winterwetter, die Freude aller Sportler, hat nur kurze Zeit gedauert. Während des letzten Freitag, Samstag und noch am Sonntag frühliche Kloden schneite, verwandelten sie sich gegen Sonntag Abend in Regen, der die Straßen und Plätze, Abhänge und Steigungen in „Pflösch“ verwandelte. An dem kalten Tage wurde aber am Aargauer- und Klosterlistub, am Gurten und Neubrückstüb geschlittelt und gestift nach Herzenslust. Nach vielen Tausenden zählten die Personen, die sich in gesundem Winterport übten. Leider ereignete sich am Samstag den 7. Januar auf dem Promenadeweg des Aargauerstaldens ein bedauerlicher Unfall, dem ein Jüngling Berns zum Opfer fiel. Immer wieder erfordert der unfähig am Ende und in die Mitte des Weges hingepflanzte Baum seine Opfer, an dem auch dieses Jahr der erwähnte Jüngling einen Schädelerschlag erlitt u. wie tot niederfiel. Das städtische

Krankenautomobil brachte den Bedauernswerten nach dem Infirmitätspital. Es ist wirklich verwunderlich, daß dieser Baum, einst wahrscheinlich gepflanzt, damit der Promenadeweg nicht mit Fuhrwerken befahren werde, immer noch dort steht, nachdem sich bereits in früheren Jahren ungezählte junge Leben an seinem Stamm verbluteten.

Postverkehr über Weihnachten und Neujahr 1921/22 (20. Dezember bis 1. Januar): Aufgegebene Paketpostsendungen 127,734 (im Vorjahr: 132,506), vor 10 Jahren 96,713; zur Vertragung gelangte Paketpostsendungen 93,855 (im Vorjahr: 92,469), vor zehn Jahren 74,838; zur Vertragung gelangte Eilsendungen aller Art 5190 (im Vorjahr: 6627); Wertzeichenverkauf im Monat Dezember 1921 für Fr. 495,932.10 (im Vorjahr: Fr. 415,476.77), vor 10 Jahren Fr. 215,418.22. Mit der elektrischen Stempelmachine wurden in der Briefverandabteilung am 30. und 31. Dezember 321,450 Briefpostgegenstände gestempelt. Neben dieser Maschine waren noch mehrere Handstempel tätig, die weitere 40-50,000 Gegenstände aller Art stempelten.

Hochschule Bern.

Aus dem anlässlich des letzten „Dies academicus“ (26. November) verlesenen Jahresbericht interessieren die Chronik folgenden während der beiden Semester 1921 belief sich auf 1778 und 1779, davon waren 10 Prozent weiblichen Geschlechts; 85 Prozent aller Studierenden waren Schweizer, davon wiederum 51-52 1/2 Prozent Berner. Der Besuch der Hochschule weist wiederum einen Rückgang auf. — In den Ruhestand traten die Professoren: Ferdinand Vetter, Gottlieb Huber, Theophil Studer, Rud. Steed, Jakob Rüngler. Die goldene Hallermedaille wurde Herrn Dr. Wihl. Lang von Biel, zurzeit Arzt in Montana, zuerkannt, der sie persönlich in Empfang nahm. Preise aus der Theodor Kocher-Stiftung erhielten: Prof. Dr. Wegelin (Fr. 2000) und Privatdozent Dr. Robert Henschmid (Fr. 1000) für wissenschaftliche Arbeiten. Den 1. Preis der medizinischen Fakultät erhielt Dr. med. Heinrich Streuli in Bern, und den 1. Preis der veterinär-medicinischen Fakultät wurde Dr. Schmid, Stadttierarzt in Bern zuerkannt.

Berner Stadttheater.

Türlwinkl und Müllersbub.

Johannes Jegerlehner hat in diesem Weihnachtsmärchen in äußerst geschickter Weise Märchenstimmung und rauhe Wirklichkeit mit einander verbunden. Der herzlose, in seinem Geiz fast erstikende Müller und die Silberfische einer hungernden Menge sind Lebenswahrheiten, denen wir täglich begegnen und die uns gerade heute, wo Millionen von Menschen als Folge eines unglückseligen Krieges dem Hungertode preisgegeben sind, in ihrer ganzen Bitterkeit zum Bewußtsein kommen. Im Müllersbub verkörpert der Dichter in rührender Weise die Nächstenliebe, die kein Leid, keine

Not mit ansehen kann, die mit vollen Händen austeilen, alle Menschen glücklich und zufrieden machen möchte, die in ihrer Selbstlosigkeit auch dem Feinde verzeiht, für ihn um Gnade bittet. Wie reizend ist die Schlichtheit des treuen Buben, der, wo ihm Schätze an Gold, ein herrliches Schloß gezeigt werden, nur den Wunsch hegt, seine Eltern wieder gesund zu sehen. Die Handlung erfuhrt durch die schlichten, vorzüglich angepackten Musikleinlagen, die Eugen Babst in feinführender Weise dazu geschrieben hat, eine überaus stimmungsvolle Bereicherung. Daß Babst in seiner Musik in den Bahnen Richard Strauß wandelt, ist wohl ganz folgerichtig, hat er sich doch, wie wohl kein zweiter in Bern in Sinn und Geist des großen Symphonikers vertieft. Auch Max Semmler hat hier zweifellos sein Bestes gegeben und in den Tänzen Bilder von einer Anmut und einem Liebreiz entworfen, die den vollendeten Schöngestirnen erkennen lassen. In dem farbenreichen, überaus naturgetreuen Blumenreigen wurde ein Bild geboten, das an Schönheit nicht übertroffen werden kann.

Von den Darstellenden verdienen vorab die Inhaber der Titelrollen Erwähnung. Nelly Rademacher gab den Müllersbub frisch und natürlich, Paula Otkenn bot in Spiel und Maske eine leibhaftige Hexe. Paul Smolny und Wilhelmine Modrow stellten überzeugende Typen als Müller und Müllersfrau. Carl Weiß als König, Effehard Koblund (Narr), Hermann Dalichow als vierschrittiger Knecht und Carl Sumalvico als geplagter Koch waren an rechten Plätzen.

So bot denn das diesjährige Weihnachtsmärchen zum Nutzen und Frommen unserer Jugend eine reiche Fülle. D-n.

Stadttheater. — Wochenspiellplan.

Sonntag, 15. Januar:
Nachmittags: „Das Christ-Elflein“, Märchenoper von Hans Fißner.
Abends: „Der Vetter aus Dingsda“, Operette von Ed. Künneke.
Montag, 16. Januar (Ab. A):
„Bettinas Verlobung“, Lustspiel von Leo Lenz.
Dienstag, 17. Januar (Ab. C):
„Des Meeres und der Liebe Wellen“, Trauerspiel von Franz Grillparzer.
Mittwoch, 18. Januar:
Nachmittags: „Türlwinkl und Müllersbub“, Kindermärchen von Johannes Jegerlehner.
Abends (Ab. B): „Duffmanns Erzählungen“, Oper von Jacques Offenbach.
Donnerstag, 19. Januar:
Tournée Baret «Comédienne».
Freitag, 20. Januar (Ab. D):
„Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß.
Samstag, 21. Januar:
Nachmittags: 1. Gastspiel von Dr. Erich Fißchers Musikalischen Komödien, „Berthold und Bischen“, „Prinzessen“, „Der Roman in der Walchliche“.
Abends: 2. Gastspiel von Dr. Erich Fißchers Musikalischen Komödien, „Johann der muntere Seifensieder“, „Seine Schwester“, „Die zerrißene Hose“.
Sonntag, 22. Januar:
Nachmittags: „Charleys Lanze“, Schwant von Brandon Thomas.
Abends: „Der Sturm“, Zauber-Lustspiel von William Shakespeare.

Kleines Scuilleton

Das Lied.

Von Ignaz Bauer.

(Schluß.)

Aber die Trennungskunde schlägt, er tröstet sein Lieb und sich selbst mit baldigem Wiedersehen:

„Mebers Jahr — übers Jahr
Wann i' wiederum kumm' —“

klingt der Kirchenglocken melodisches Abendläuten aus der Ferne und wehmütig sieht sie dem Scheidenden Geliebten nach und dann fällt ihr Blick auf das Ringlein an ihrem Finger, das er ihr beim Abschiede zurückgelassen.

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.“

Bald aber ist der Trennungsschmerz von den wechselnden Eindrücken, die die Reise hervorgerufen, verwischt:

„Wem Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.“

Der Frohsinn kommt bald wieder zum Durchbruch, er fügt sich bald in alle Umstände und findet sich in die Menschen.

„Überall bin ich zu Hause,
Überall bin ich bekannt,
Macht das Glück im Norden Pause,
Ist der Süd mein Vaterland...“

Und so ist er bald hier, bald dort. Die sehnsuchtsbange Seele lockt ihn bald fragend nach dem Süden:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen
blüh'n,
Im dunklen Laub die Goldorangen
glüh'n? —“

bald führt sie ihn durch Gefilde, die ihn an die Berge der Heimat erinnern —

„Willst zur Reise dich bequemen,
Über Felder, Berg und Tal —“

und dabei überkommt ihn berauschend das Gefühl taumelnder Allerweltseligkeit, das bald jubelnden Ausdruck findet:

„Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust
Und lauter Liederklang. —“

Leider aber!

„Es kann ja nicht immer so bleiben,
Hier unter dem wechselnden Mond. —“

Jahr um Jahr ist vergangen, der Rausch ist verflogen und der alte Bursche ist zur Besinnung gekommen.

„Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt —“

Es ist Zeit geworden, das Joch des Philisterriums winkt, er muß die fremden Stätten, die Zeugen seiner überschäumenden Jugendlust geworden sind, für immer verlassen.

„Nun ade, du kleine Gasse,
Nun ade, du stilles Dach —“

Und unter diesem stillen Dach wohnt eine, die einzige, die es verkanden hat, ihm seine erste Liebe daheim fast vergessen zu machen.

„Ach, wie ist möglich dann,
Daß ich dich lassen kann. —“

Und mit der Trennung von dieser einen, schwebt auch das Bild derjenigen wieder vor seiner Seele auf, der er einst Treue gelobt. Heimwärts lenkt er die Schritte.

Die Tage seiner Kindheit, die Träume seiner Jugend werden immer lebendiger je näher er dem Orte kommt, von dem er einst hoffnungsfreudig ausgezogen. Nun endlich ist er am Ziele, nun hat das Wandern aufgehört und aus tiefster Seele klingt es:

„Vor der Türe meiner Lieben
Häng' ich auf den Wanderstab...“

Leider ist ihm seine Liebe von damals auch treu geblieben, wenigstens behauptet sie das — und so wird denn auch bald die Hochzeit mit großer Pracht und Herrlichkeit gefeiert. — Anfangs findet er sich wohl leicht in die neue Situation, später aber wird so mancher Scheelblick nach dem Hauschlüssel mit dem leisen Seufzer begleitet:

„Freiheit, die ich meine...“
und das klagende Lied entflieht den bierleischenden Lippen:

„Ich armes Käuzlein, kleine,
Wo soll ich fliegen aus? —“

Vergebens! — Er muß zu Hause bleiben, er muß die mit den Diensthoten scheltende Gattin, den Rumor der Kinder zwischen den engen Wänden Tag für Tag mitanhören.

„Is' denn gar ka Weg,
Is' denn gar ka' Steg,
Der mi aussüführt? —“

fragt er den ihn besuchenden treuen Freund. Und der legt teilnehmend seine Hand auf des Freundes Schulter.

„Ich weiß eine friedliche Stelle
Im Schweigenden Ozean. —“

Wie suchend schweift der Blick ins Leere, der Seele hängen Sehnsuchts-traum verkündend:

„Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel'n hätt'. —“

Doch, nein, solcher bedarf es heute nicht, die einsichtsvolle Gattin hat heute irgendwo einen neuen Frühlingshut gesehen —

„Da sitzt a schöner Vogel drauf —“

und so drückt sie ein Auge zu und gestattet, daß der Gatte an des Freundes Seite kneipenwärts ziehe: —

„Mich ergreift, ich weiß nicht wie —
Himmliches Behagen, —“

schwelgt er beim ich weiß nicht wievielsten Glase, bis die späte Stunde zur Heimkehr mahnt.

„Was fang ich armer Teufel an,
Die Gelder sind verzehret, —“

klingt während des betrübten Heimweges des morgigen Kagenjammers klagende Einleitung. Endlich ist er zu Hause, auf leichten Sohlen schleicht er ins Schlafgemach, das ihm heute zum Ungemach werden soll. Die Gattin erwartet ihn und —

„Jetzt weicht, — jetzt flieht,
Im Sturm her zieht
Das Enderle von Ketsch!“

Ach, wenn's nur das gewesen wäre! Trübinnig sitzt er am nächsten Morgen in seinem Sorgenstuhle, was ihm gestern als größtes Glück erschien, heute findet er's schal und öde.

Da streiten sich die Leut herum,
Oft um den Wert des Glücks! —“
seufzt er melancholisch. Dabei fällt sein Blick in den Spiegel und er gewahrt mit

Schrecken die Spuren herannahenden Alters. Der einst so üppige Haarwuchs ist fast verschwunden und das Genid wird sich bald bis zur Stirne erstrecken.

„Guter Mond, du gehst so stille...“
wird dann die wehmütige Melodie auch für ihn erklingen. Wie oft wohl wird er dann einsam in seinem Zimmer sitzen, während die Strahlen der sinkenden Sonne durch das Fenster dringen. Und dabei ist ihm, als würden die toten und verschollenen Freunde von einst wieder lebendig, er sieht sich selbst wieder mitfen unter ihnen, der fröhlichste unter den fröhlichen. — Vorbei! —

„O alte Burschenherrlichkeit,
Wohin bist du geschwunden? —“

Ach, er hat das Dasein genossen in Lust und Leid, wie es kam, und dabei schritt der Zeiger seiner Lebensuhr unaufhaltsam weiter und bald wird er die zwölfte Stunde erreicht haben.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten, was man hat,
[muß scheiden...“

Und fällt es auch noch so schwer, nichts kann es hindern, der wegemüde Wanderer er ist am Ziele angelangt und legt sich seufzend zum Sterben: —

„Müde bin ich, geh' zur Ruh'! —“

Verschiedenes

Grippe.

Freitags, Samstags schneite es
Sozusagen prächtig,
Aber Montags war's dafür
Einfach — niedeträchtigt
Regen troff und Tauwind pfliff
Durch die Lauben munter,
Und wer nicht auf Stelzen ging,
Der ging einfach unter.

Straßen, Plätze gab's nicht mehr,
Möbser nur und Sümpfe,
Damenhalbschuß' litten sehr
Und die Seidenstrümpfe.
Zupons legten schlapp und naß
Eng sich um die Beine:
Trock'ne Füßchen hatte bald
Nicht einmal mehr eine.

„Grippelein“ liegt immer in
Rassen Damenfüßen:
Ehemann und Bräutigam
holt ihn sich beim Küssen.
Und da mancher Fuß gerät
An die falsche Lippe,
hat in Bern heut Jedermann
Nahezu schon — Grippe.

gotta.

Sprüche.

Arbeit, edle Himmelsgabe,
Zu der Menschen Heil erkoren,
Nie bleibt ohne Trost und Labe,
Wer sich deinem Dienst geschworen.
F. M. Bodenstedt.

Die Trägheit ist des Menschen Feind,
Die seinen Leib erschläfft;
Die Arbeit ist sein bester Freund,
Sie gibt ihm neue Kraft.
Peter v. Bohlen.